

SABINE EICKHOFF

## Zwei mittelsteinzeitliche Fundplätze bei Overath

Seit dem Beginn der 1980er Jahre richten der Heimatforscher Helmut Krause und seine Frau Christel aus Overath ihr besonderes Augenmerk auf die Erfassung archäologischer Hinterlassenschaften im Umfeld ihres Heimatortes<sup>1</sup>. Bei intensiven Begehungen fanden sie einzelne Artefakte entlang des von Großdorbusch, Großschwamborn, Kreuzhäuschen nach Propstbalken verlaufenden Höhenzuges (Abb. 1)<sup>2</sup>. Das umfangreiche Material wurde auf zwei benachbarten Äckern oberhalb der Ausfahrt "Overath" der Autobahn 4 aufgelesen. In über 80 Einzelbegehungen trug das Ehepaar Krause mehr als 9000 fast ausschließlich mesolithische Steinartefakte zusammen, so daß die Fundplätze "Rottstück" und "In der Gewanne" am Propstbalken zu den wichtigsten mittelsteinzeitlichen Fundplätzen des Rheinlandes gehören<sup>3</sup>.

### *Topographie und Geologie*

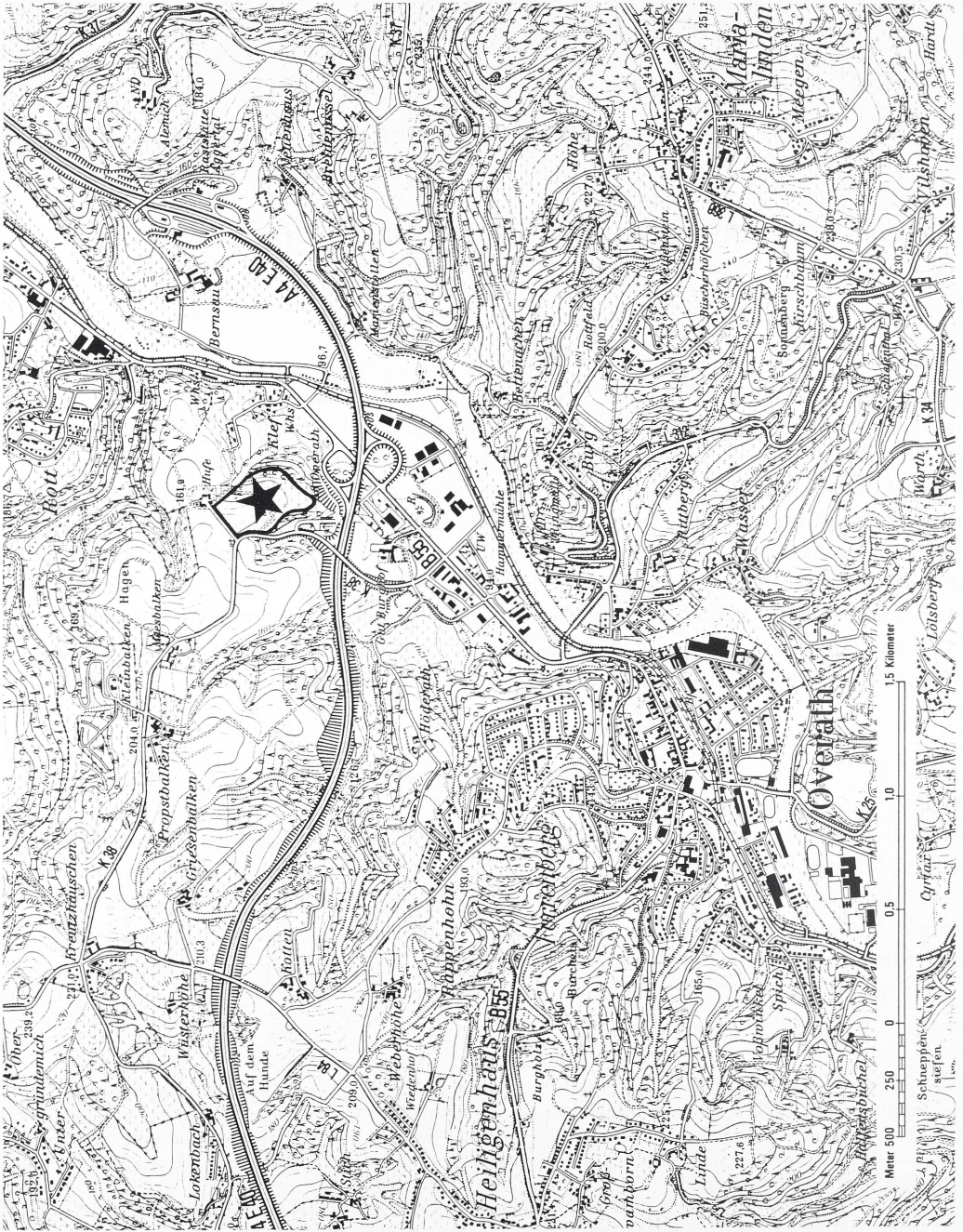
Die Oberflächenfundplätze liegen ca. 2,5 km nordöstlich vom Ortskern Overaths bei 160 m ü. NN (Abb. 2) und besitzen eine Ausdehnung von annähernd 9 ha<sup>4</sup>. Die südliche Fundstreuung (Flur "Rottstück"; ca. 4,75 ha) befindet sich auf einem Plateau mit geringer Neigung nach Süden, das nach drei Seiten steil abfällt: nach Westen zum wasserführenden Fleutsiefen oder Flautbach und nach Osten zu einem Quellmulden-

<sup>1</sup> Die Verf. dankt dem Ehepaar Krause für die Überlassung des Fundmaterials zur Publikation sowie den Herren Bürgermeister Büscher und Gemeindedirektor Schwamborn für die unkonventionelle Bereitstellung von Geldmitteln, die eine zeichnerische Reproduktion der wichtigsten Artefakte durch die Autorin ermöglichten. Ferner sei Dr. E. Cziesla, Köln, gedankt für zahlreiche fruchtbare Diskussionen sowie das Korrekturlesen des Manuskriptes.

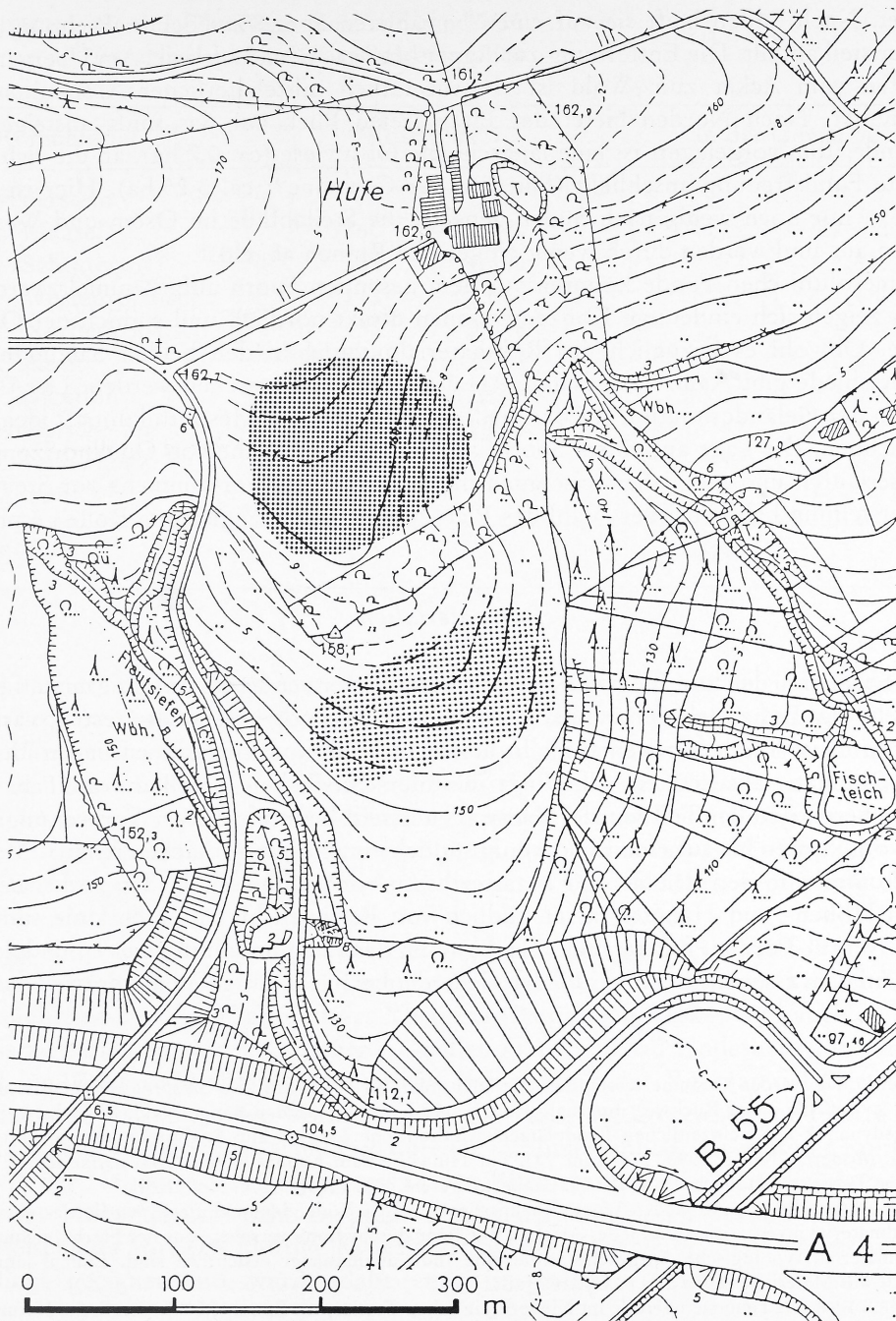
<sup>2</sup> S. K. ARORA/G. BRAUN/H. KRAUSE, Overath, Rhein.-Berg. Kreis. Bonner Jahrb. 185, 1985, 428 ff.

<sup>3</sup> Die Sammlung befindet sich zu einem Teil in einer Dauerausstellung im Rathaus zu Overath und zum anderen Teil im Besitz des Finders, der sie der Gemeinde übereignen will.

<sup>4</sup> Deutsche Grundkarte 1 : 5000 Meesbalken; Feld 17 der TK 5009 Overath; nördliches Feld: Eigentümer J. Ennenbach; bis zur kommunalen Neugliederung "Gut Hufe" und unter diesem Namen bereits 1368 bezeugt (mündl. Mitt. H. Krause); südliches Feld: Eigentümer P. Meuther.



1 Die Lage der Fundplätze (Ausschnitt TK 5009 Overath, mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes NRW Nr. 428/91). – Maßstab 1 : 30 000.



2 Overath, Flur "Rottstück" und Flur "In der Gewanne" (die Fundstreunungen sind gerastert; Ausschnitt DGK). – Maßstab 1:5000.

gebiet. Nach Süden läuft sie auf einen bewaldeten Sporn zu, der in Richtung zur Agger steil abfällt. Die Entfernung zur Agger beträgt 500 m Luftlinie. Am Übergangstreifen vom Acker zum Wald ist ein vermutlich mittelalterlicher Abschnittswall erkennbar. Nach Norden bietet der Platz freien Blick auf das sanft ansteigende Gelände. Ihm vorgelagert ist eine langschmale Obstwiese (ca. 0,7 ha), an die sich die zweite Fundstreuung anschließt (Flur "In der Gewanne"; ca. 3,25 ha). Hier ist das Plateau nur noch wenig nach Süden geneigt, die Steilabfälle im Osten und Westen laufen aus und werden durch wenig eingetiefte Rinnen abgelöst.

Die mesolithischen Funde konnten auf dem gesamten Sporn aufgesammelt werden, doch zeigen sich eindeutige Konzentrationen direkt nördlich und südlich der Obstwiese. Obwohl es bezüglich der Rohmaterialnutzung in den beiden Sammlungen Unterschiede gibt, kann das gesamte Areal als Einheit angesehen werden. Der Platz ist von der Geländesituation für das Siedlungsvorhaben im Mesolithikum als ideal zu bezeichnen. Die Lage auf einem Sporn, die unmittelbare Nähe von Quellhorizonten, Wasserläufen und möglicherweise auch die eines Rohstoffvorkommens zur Steingerätherstellung haben bei der Wahl des Platzes eine ausschlaggebende Rolle gespielt.

### *Rohmaterialien*

Das Spektrum der zur Steinwerkzeuherstellung verwendeten Ausgangsmaterialien ist vielfältig. Es handelt sich um glasharte und scharfkantig brechende Gesteinsvarianten von meist lokaler Provenienz<sup>5</sup>. In beiden Artefaktkonzentrationen liegen identische Rohmaterialvarietäten, allerdings in unterschiedlichen Anteilen vor (Tab. 1)<sup>6</sup>. Zum überwiegenden Teil wurde Maasei-Feuerstein benutzt, dessen Verbreitungsgebiet von Norden bis auf eine Linie wenig südlich von Köln und Aachen reicht<sup>7</sup>. Maaseier kommen in den Rhein- und Maasterrassen vor<sup>8</sup>, wobei sie in den rechtsrheinischen Höhen- und Hauptterrassen südlich von Ratingen bis zu einer Linie südlich von Overath-Porz zu finden sind<sup>9</sup>. Sie konnten demnach in unmittelbarer Fundplatznähe an Terrassenkanten und auf der Geländeoberfläche aufgelesen werden.

<sup>5</sup> Unter 'lokal' werden Gesteine verstanden, die nicht mehr als 20–25 km vom Siedlungsplatz entfernt liegen, so daß Hin- und Rückweg innerhalb eines Tages bewältigt werden können (vgl. E. CZIESLA, Siedlungsdynamik auf steinzeitlichen Fundplätzen. Methodische Aspekte zur Analyse latenter Strukturen. Stud. Modern Arch. 2, 1990, 126 Anm. 71). Für Hinweise zum Kapitel Rohmaterial danke ich H. Altmeyer, Bergisch Gladbach, Prof. Dr. H. Grabert, Krefeld, und Prof. Dr. N. Noll, Köln.

<sup>6</sup> Nach Absprache mit Dr. S. K. Arora, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, wurde das gesamte Fundmaterial inventarisiert und jedes Artefakt mit einer Beschriftung versehen, aus der Flurbezeichnung, Rohmaterial, typologische Ansprache sowie eine Individualnummer ersichtlich sind. Einmal jährlich wurde das Material gezählt und in Listen erfaßt.

<sup>7</sup> H. BREDDIN, Die Feuersteingerölle im Niederrheinischen Tertiär, ein Beweis für die paralische Natur der Braunkohlenflöze. Centralbl. Mineral. Geol. Paläontol. 1932, Abt. B, 395–404; K.-H. SINDOWSKI, Studien zur Stratigraphie und Paläogeographie des Tertiärs der südlichen Niederrheinischen Bucht. Neues Jahrb. Mineral. Geol. Paläont., Sonderb. 82, 1939, 415 ff.

<sup>8</sup> H. LÖHR/A. ZIMMERMANN/J. HAHN, Feuersteinartefakte. In: R. KUPER/H. LÖHR/J. LÜNING/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Rhein. Ausgr. 18 (1977) 150.

<sup>9</sup> S. K. ARORA, Mesolithische Rohstoffversorgung im westlichen Deutschland. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes 3. Rhein. Ausgr. 19 (1979) 3.

TABELLE 1: Overath, Flur "Rottstück" und Flur "In der Gewanne".  
Anzahlen und Anteile der Rohmaterialien.

Rohmaterial	"Rottstück"		"In der Gewanne"	
Feuerstein				
Maasei	3760	51,3 %	272	22,4 %
Schotter	355	4,8 %	71	5,8 %
Westeuropäisch	118	1,6 %	17	1,4 %
Nordeuropäisch	35	0,5 %	–	–
Quarzit	2396	32,7 %	760	62,5 %
Chalzedon	198	2,7 %	37	3,0 %
Kieselschiefer	75	1,0 %	47	3,9 %
Diverse/Unbestimmt	394	5,4 %	12	1,0 %
$\Sigma$	7331		1216	

Das am zweithäufigsten benutzte Rohmaterial ist Quarzit, wobei ein feinkörniger Tertiärquarzit und ein grobkörniger devonischer Quarzit unterschieden werden können. Der genaue Herkunftsort der Quarzite ist nicht bekannt, doch lassen zahlreiche Vorkommen im Rhein-Sieg- und im Rheinisch-Bergischen Kreis darauf schließen, daß sie aus der Nähe des Fundplatzes stammen<sup>10</sup>. Dies kann besonders für den devonischen Quarzit angenommen werden, da die Quarzit-Sandstein-Folge der Oberen Bensberger Schichten (Unterdevon), die diesen Quarzit führt, westlich des Fundplatzes ansteht<sup>11</sup>.

Ein mit insgesamt 235 Artefakten vertretenes Rohmaterial ist der Chalzedon. Er ist in seiner Entstehung an den Quarzit gebunden, so daß seine Lagerstätten wie bei diesem im südlichen und östlichen Teil des Rheinisch-Bergischen Kreises und auch im Siegkreis zu vermuten sind<sup>12</sup>. Gesicherte Quellen gibt es in Bad Godesberg-Muffendorf und im Westerwald. Eine systematische Erforschung der Rohmaterial-Ressourcen steht bisher aus, so daß ein Vorkommen in der Nähe der Overather Fundplätze noch nicht nachgewiesen ist; es wäre aber durchaus wahrscheinlich. Als weiterer Rohstoff, der in der Nähe des Siedlungsplatzes in den Rheinschottern, z. B. in den Aufschlüssen der Höhenterrasse nahe Bergisch Gladbach<sup>13</sup>, aufgelesen werden konnte, liegt Kieselschiefer vor. Das klüftige Material ist für die Herstellung von Steingeräten nur bedingt geeignet und wurde daher nur in geringen Anteilen verwendet. Mit

<sup>10</sup> ARORA (Anm. 9) 6.<sup>11</sup> Mitt. M. Schmidt, Overath; Geol. Landesamt NRW (Hrsg.), Geologie am Niederrhein (Krefeld 1988).<sup>12</sup> ARORA (Anm. 9) 6 f.<sup>13</sup> ARORA (Anm. 9) 10.

426 Exemplaren ist ein als Schotter-Feuerstein oder Maas-Knollenflint bezeichnetes Rohmaterial belegt<sup>14</sup>. Rhein und Maas haben während des Pliozäns und Pleistozäns kreidezeitliche Feuersteinlagerstätten angeschnitten und Flintknollen im Niederrheingebiet abgelagert, wo sie in den Maas- und der Rheinhauptterrasse zu finden sind. Südlich der Linie Ratingen–Krefeld–Kempfen sind bisher ausschließlich linksrheinische Vorkommen bekannt<sup>15</sup>. Die den Overather Fundplätzen am nächsten liegenden Rohstoffquellen sind demnach in einer Mindestentfernung von 25 km zu erwarten.

Baltischer Geschiebeflint wurde mit den Gletschervorstößen der Eiszeiten bis an den Niederrhein transportiert. Die südliche Ausbreitungsgrenze des Moränenfeuersteins reicht etwa bis Krefeld und zur Ruhr und findet sich damit in einer Mindestentfernung zu den Overather Fundplätzen von ca. 60 km. Schließlich ist ein Feuerstein aus dem Gebiet westlich von Aachen zu erwähnen, der aus den primären Lagerstätten stammt. Insgesamt liegen 135 Artefakte aus diesem, aus mindestens 90 km Entfernung stammenden westeuropäischen Feuerstein vor. In verschwindend geringen Anteilen finden sich Quarz- und Jaspisartefakte. Letzterer kann von Georghausen (Hohkeppel) im Rheinisch-Bergischen Kreis stammen<sup>16</sup>. Das Material einer Anzahl von Artefakten konnte nicht bestimmt werden, was größtenteils in Oberflächenveränderungen aufgrund von Hitzeeinwirkung begründet liegt.

Eine Rohmaterialkombination wie in dem Overather Fundkomplex ist typisch für mesolithische Fundstellen des Rhein-Sieg-, Oberbergischen und Rheinisch-Bergischen Kreises<sup>17</sup>. Dort gibt es eine geographisch benachbarte Gruppe von Fundplätzen mit vorwiegend Maasei-Feuerstein, eine weitere mit überwiegend Quarzit und eine dritte, in der beide Rohstoffe in hohen Anteilen verwendet wurden. Die Overather Fundplätze scheinen eine nicht nur geographische Mittelstellung einzunehmen, da einerseits das dominierende Rohmaterial in den beiden eng benachbarten Fundkonzentrationen differiert, andererseits aber auch der sekundär verwendete Rohstoff noch hohe Anteile aufweist.

Mesolithische Lagerplätze liegen meist unmittelbar an oder in der Nähe von Gesteinsvorkommen, was bei dem flächendeckenden Vorhandensein der Rohstoffe nicht verwundert. Auf den Overather Fundplätzen konnten über 90% des benutzten Rohmaterials lokal oder in geringer Entfernung aufgesammelt werden. Nur der west- und nordeuropäische Feuerstein wurde über mindestens 60 bis 100 km Entfernung zum Siedlungsplatz gebracht. Dieses Rohmaterialverhalten der nahezu ausschließlichen Verwendung örtlicher Gesteine steht im Gegensatz zu dem älterer Jägerkulturen, die eine äußerst intensive Materialelektion betrieben und oftmals hohe Anteile der benutzten Gesteine über Entfernungen von mehr als 100 km herangeschafft haben. Als Gründe für die geänderte Verhaltensweise kann der Vegetationsreichtum der Nacheiszeit angeführt werden, der nach und nach zu einer größeren Standortgebundenheit der Jäger und Sammler führte. Zudem hatte sich die Werkzeugtechnologie geändert und das Qualitätsbewusstsein der Steinschläger konnte mit den örtlich erreichbaren Rohstoffen befriedigt werden.

<sup>14</sup> LÖHR/ZIMMERMANN u. a. (Anm. 8); ARORA (Anm. 9).

<sup>15</sup> ARORA (Anm. 9) 3.

<sup>16</sup> ARORA (Anm. 9) 7.

<sup>17</sup> ARORA (Anm. 9) 14 ff.

### *Die Steinartefakte*

Die Art der Fundbergung läßt keine Mengen- oder Einzelkartierungen oder Zusammenpassungspläne für das Overather Fundmaterial zu. So ist es nicht möglich, latente Strukturen zu erkennen, auf deren Basis eine Rekonstruktion der Besiedlungsvorgänge erfolgen könnte<sup>18</sup>. Die vorhandenen Artefakte erlauben neben einer rohmaterialspezifischen Betrachtung daher nur eine Untersuchung technologischer und typologischer Aspekte, um durch Vergleiche eine chronologische Einordnung des Ensembles vornehmen zu können.

#### *Zur Repräsentativität der Fundbergung*

Ein Problem bei der Betrachtung von Oberflächenfundplätzen ist neben der Frage nach der Geschlossenheit des Inventars<sup>19</sup> die nach seiner Repräsentativität. Ein ungeübtes Auge wird vorwiegend große Artefakte, d. h. Kerne und größere Abschläge erkennen; erst mit fortschreitender Erfahrung und Kenntnis des jeweiligen abzusammelnden Feldes, aber auch mit einer geringer werdenden Anzahl größerer Fundobjekte ist zu vermuten, daß die Anzahl kleinerer Funde allmählich zunimmt. Mit den folgenden Ausführungen sollen einerseits die Unterschiede zwischen einem ergrabenen und einem abgesammelten Inventar beleuchtet werden. Andererseits soll der Frage nachgegangen werden, ob auf dem Overather Fundplatz von einer formenkundlichen und mengenmäßigen Repräsentativität des kleinstückigen Mikrolithspektrums ausgegangen werden kann<sup>20</sup>.

Die Anteile der einzelnen Artefaktkategorien je Sammelzeitraum zeigen, daß die größeren Artefakte im Laufe der Jahre weniger wurden (Abb. 3)<sup>21</sup>. So fiel der Anteil der Präparationsabschläge, Abschläge und Trümmer (Abb. 3b) kontinuierlich, und auch Kerne (Abb. 3a) wurden in immer geringeren Anteilen aufgesammelt. Im Gegenzug stiegen die Anteile der kleinstückigen Mikrolithen (Abb. 3d) und Absplisse (Abb. 3c) an. Einzig der allerdings seit Anbeginn niedrige Anteil der kleindimensionalen Stichellamellen ist gesunken, anstatt, dem allgemeinen Trend folgend, anzusteigen. Die Werte bestätigen damit die einleitend gemachten Vermutungen bezüglich des Absammelns von Artefakten auf Oberflächenfundplätzen: Die Anteile kleinstückiger Funde werden im Laufe der Zeit höher und entsprechend sinken die der größeren Artefakte<sup>22</sup>. Folgerichtig bedeutet dies, daß zumindest die Anteile der einzelnen Artefakt-

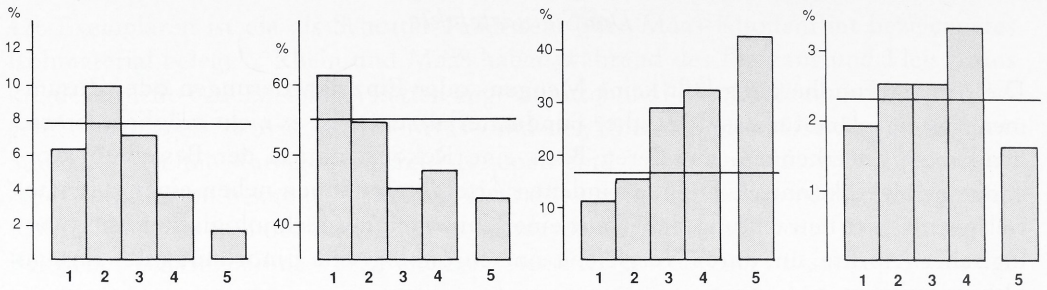
<sup>18</sup> vgl. CZIESLA (Anm. 5).

<sup>19</sup> H. SCHWABEDISSEN, Zur Auswertung steinzeitlicher Oberflächenfundplätze. Federmesser-Zivilisation und Mesolithikum. Eiszeitalter u. Gegenwart 6, 1955, 159 ff.

<sup>20</sup> Es wird nur die Flur "Rottstück" untersucht, da hier wesentlich intensiver gesammelt wurde als "In der Gewanne", und die Fundbergung aufgrund der Brachlegung des Feldes auf absehbare Zeit beendet ist.

<sup>21</sup> Die absoluten Zahlen können nicht verglichen werden, da die Sammelzeiträume, für die Daten vorliegen, zu unterschiedlich sind. Eine erste Zählung wurde im Sommer 1987 durchgeführt und umfaßt alle zwischen der Entdeckung des Platzes 1984 und diesem Zeitpunkt aufgesammelten Artefakte. Die zweite Zählung listet die zwischen Herbst 1987 und Herbst 1988 gesammelten Funde auf, die dritte die aus dem Zeitraum zwischen Herbst 1988 und Herbst 1989 stammenden und die vierte die Stücke, die schließlich bis zur Brachlegung des Feldes im Frühjahr 1990 erfaßt wurden.

<sup>22</sup> E. CZIESLA, Bericht über die Grabungen 1980 und 1983 in der Weidental-Höhle bei Wilgartswiesen, Pfälzerwald. Zugleich ein Beitrag zur Untersuchung mesolithischer Artefaktverteilungen in Grabungsflächen. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 84, 1986, 5 ff.



### 3 Overath, Flur "Rottstück".

Anteile ausgewählter Artefaktgattungen je Sammelzeitraum im Vergleich zu dem ergrabenen Inventar aus der Weidental-Höhle (Pfalz). a) Kerne; b) Abschläge, Präparationsabschläge und Trümmer; c) Absplisse; d) Mikrolithen. – 1 Sammlung 1984–1987; 2 Sammlung 1987–1988; 3 Sammlung 1988–1989; 4 Sammlung 1989–1990; 5 Weidental-Höhle Grabungen 1980–1983 – Mittelwert.

kategorien erst dann repräsentativ sind, wenn das Feld über einen langen Zeitraum hinweg kontinuierlich abgesammelt wurde. Für die Overather Fundkonzentrationen kann dies mit über 80 Begehungen angenommen werden. Der Anteil von 16,6% Absplissen an der gesamten Sammlung zeigt aber dennoch eine deutliche Differenz zu dem in ergrabenen spätpaläolithischen oder mesolithischen Inventaren, in denen die Artefakte <10 mm zwischen 37,9% und 64,4% ausmachen<sup>23</sup>. Der Anteil von 7,7% Kernen liegt dagegen etwas über den durchschnittlichen Werten von 1% bis 2%<sup>24</sup>. Es scheint, daß der zu geringe Anteil an Absplissen eine Überproportionalität der übrigen, meist großstückigeren Kategorien bewirkte.

Obwohl somit die Grundform- und Werkzeuganteile von denen in mesolithischen Grabungen abweichen, kann dennoch von einer Repräsentativität des Formenspektrums ausgegangen werden: nahezu alle Werkzeug- und Mikrolithformen wurden bereits in den ersten Jahren der Absammlung gefunden und sind in der 1987 angelegten Inventarliste vorhanden<sup>25</sup>. Eine Ausnahme bilden lediglich die wenigen Trapezspitzen sowie die nadelförmige Spitze, die erst im Verlauf der Sammelsaison 1987/88 aufgefunden wurden. Da die Flur "Rottstück" brach liegt, kann in den folgenden Jahren hier nicht abgesammelt werden. Die nicht sinkenden Fundzahlen lassen aber erkennen, daß das Fundaufkommen bei weitem noch nicht erschöpft ist und mit zahlreichen mesolithischen Artefakten gerechnet werden muß, die eine weitere Verschiebung der Artefaktanteile zu größerer Kleinstückigkeit bewirken werden.

<sup>23</sup> CZIESLA (Anm. 5) 240.

<sup>24</sup> H. LÖHR, Der Magdalénien-Fundplatz Alsdorf, Kr. Aachen-Land. Ein Beitrag zur Kenntnis der funktionalen Variabilität jungpaläolithischer Stationen (Diss. Tübingen 1979) 90.

<sup>25</sup> S. EICKHOFF/H. KRAUSE, Ein mittelsteinzeitlicher Fundplatz in Overath. Acheria 4, 1988, 70 ff.



### *Die Artefakte der Grundformproduktion*

Die Grundformartefakte (Tab. 2 und 3) lassen auf eine Abbautechnik schließen, die im Spätpaläolithikum und Mesolithikum vielfach beobachtet werden kann<sup>26</sup>. Als Ausgangsmaterial dienten Gerölle oder Gesteinsplatten von begrenzten Ausmaßen. An zwei meist gegenüberliegenden Längsseiten wurden Abbaugrater präpariert; anschließend wurden die Knollen 'geköpft', um eine beidändige flache Schlagplattform zu erhalten. Entlang der Präparationsgrate konnte der oft bipolar ausgeführte Klingensabbau erfolgen (Abb. 4,3.5–6.8). Kernscheiben zeugen von der quer zu den Abbauflächen durchgeführten Korrektur des Schlagwinkels. Die Ausnutzung der Kerne war sehr intensiv, wie zahlreiche Restkerne von wenig mehr als 1 cm Länge zeigen (Abb. 4,4).

10–12 % der Maasei-Abschläge weisen Verbrennungsspuren auf<sup>27</sup>. Durch sehr starke Hitzeeinwirkung sind einige Artefakte vollständig craqueliert und weiß patiniert. Ein anderer Teil zeigt dagegen eine rötliche Färbung und seifige Oberfläche, was auf das Tempern der Kerne zur Verbesserung der Schlageigenschaften zurückgeführt werden kann<sup>28</sup>.

### *Mikrolithen*

Das Mikrolithinventar umfaßt mit 161 Stücken 2,3 % der Sammlung "Rottstück". Als Rohmaterial wurden zu fast 60 % Maasei-Feuerstein und zu 34 % Quarzit verwendet. Wenige weitere Stücke bestehen aus Chalzedon, nordeuropäischem Geschiebeflint und westeuropäischem Feuerstein. Die Sammlung "In der Gewanne" hat mit 18 Stücken einen Mikrolithanteil von 1,5 %. Jeweils sieben Stücke bestehen aus Maasei-Feuerstein und Quarzit und jeweils zwei aus Chalzedon und einem unbestimmbaren Rohmaterial.

Die dominierende Form sind sehr kleine Dreiecke mit 33 Exemplaren in der südlichen Flur "Rottstück" (Abb. 5,1–9) und drei weiteren Stücken in der nördlichen Sammlung (Abb. 7,1–2). Nur 13 Dreiecke sind vollständig, die übrigen ein- oder beidändig gebrochen. Drei Dreiecke weisen gleichlange Schenkel auf, die ungleichschenklige Form überwiegt bei weitem. Die zweithäufigste Mikrolithform sind die Dreieck- oder Mikrospitzen mit Basisretusche<sup>29</sup>. Es liegen 26 Stücke vor (Abb. 5,13–21; 7,4), von

<sup>26</sup> S. K. KOZLOWSKI/E. SACHSE-KOZLOWSKA, The System of Providing Flint Raw Materials in the Late Palaeolithic in Poland. Zweites Internat. Feuerstein-Symposium. Staringia 3, 1975, 66 ff.

<sup>27</sup> Der durchschnittliche Anteil verbrannter Artefakte in mesolithischen Inventaren ist unterschiedlich und liegt meist unter 10 %, kann jedoch bis über 50 % ansteigen: H. LÖHR, The Occurrence and Possible Significance of Fire Cracked Artefacts in Late Pleistocene and Holocene Flint Assemblages. In: Mensch und Umwelt der Allerödzeit. Symposium Neuwied 1985 (in Vorb.).

<sup>28</sup> J. WEINER, Die Verbesserung der Bearbeitungseigenschaften von amorphen Gesteinsarten durch kontrollierte Behandlung. Eine Literaturliste. Arch. Venatoria 9, 1985, 39 ff.

<sup>29</sup> Zur Begriffsbestimmung vgl. S. K. ARORA, Die mittlere Steinzeit im westlichen Deutschland und in den Nachbargebieten. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes 2. Rhein. Ausgr. 17 (1976) 14; W. TAUTE, Ausgrabungen zum Spätpaläolithikum und Mesolithikum in Süddeutschland. In: Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975. Monogr. RGZM 11 (1975) 64 ff.; J. HAHN, Erkennen und Bestimmen von Stein- und Knochenartefakten. Einführung in die Artefaktmorphologie. Arch. Venatoria 10, 1991, 209 f.

TABELLE 2: Overath, Flur "Rottstück".

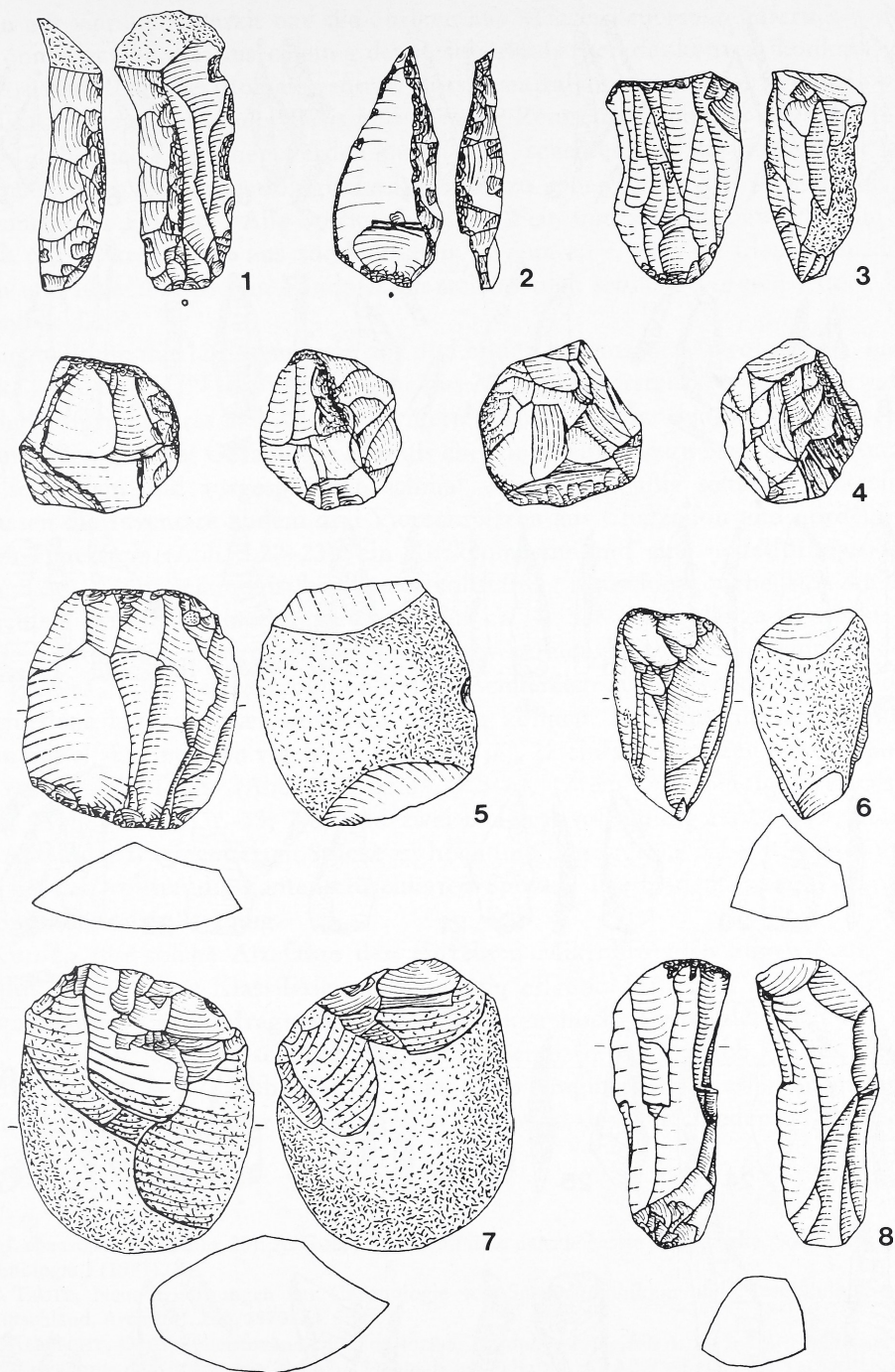
Artefakte der Grundformproduktion nach Rohmaterialien getrennt: 1 = Maasei-Feuerstein; 2 = Quarzit; 3 = Chalzedon; 4 = Kieselschiefer; 5 = westeuropäischer Feuerstein; 6 = nordeuropäischer Feuerstein; 7 = Schotterfeuerstein; 8 = Unikate und unbestimmbare Rohmaterialien.

Grundform	1	2	3	4	5	6	7	8	Σ
Kerne/Kerntrümmer	356	137	10	9	6	–	17	3	538
geköpfte Knollen	220	2	–	–	–	–	–	–	222
Kernscheiben	5	12	2	1	5	–	3	–	28
Kernkantenklingen	14	38	4	–	1	2	12	3	74
Abschl./Präpabschl.	1990	1242	113	42	67	16	152	78	3700
Klingen/Lamellen	280	260	37	7	13	4	56	17	674
Absplisse	575	497	5	3	–	1	70	168	1319
Trümmer	142	17	7	2	–	–	11	122	301
ganze Maaseier	11	–	–	–	–	–	–	–	11
Schlagsteine	1	1	1	–	–	–	–	–	3
Σ	3594	2206	179	64	92	23	321	391	6870
%	52,3	32,1	2,6	0,9	1,3	0,3	4,7	5,7	99,9

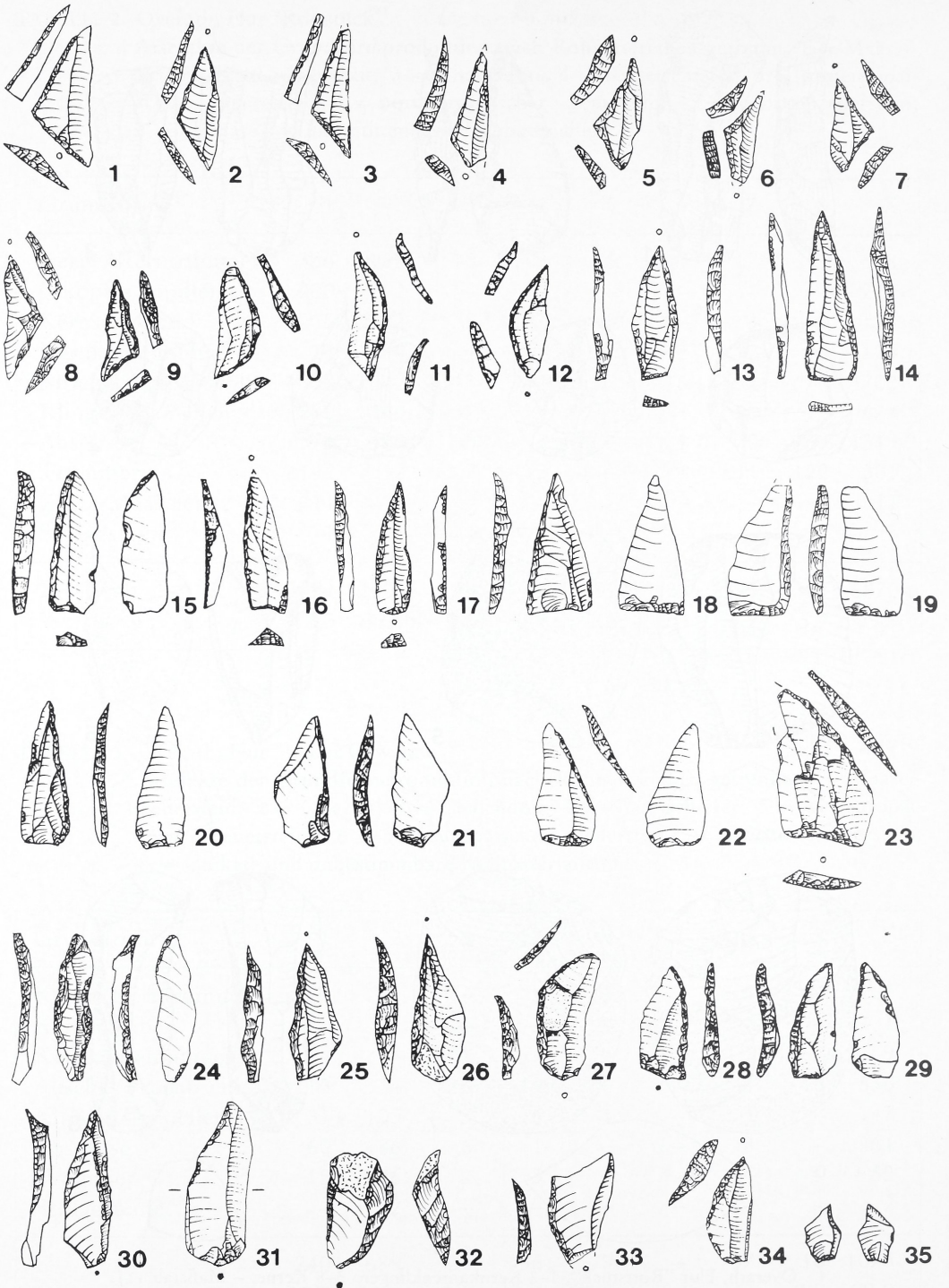
TABELLE 3: Overath, Flur "In der Gewanne".

Artefakte der Grundformproduktion nach Rohmaterialien getrennt: 1 = Maasei-Feuerstein; 2 = Quarzit; 3 = Chalzedon; 4 = Kieselschiefer; 5 = westeuropäischer Feuerstein; 6 = nordeuropäischer Feuerstein; 7 = Schotterfeuerstein; 8 = Unikate und unbestimmbare Rohmaterialien.

Grundform	1	2	3	4	5	6	7	8	Σ
Kerne/Kerntrümmer	17	37	–	6	2	–	5	–	67
Kernscheiben	–	1	–	–	–	–	–	–	1
Kernkantenklingen	4	3	1	–	–	–	1	–	9
Abschl./Präpabschl.	113	334	20	19	6	–	34	10	536
Klingen/Lamellen	31	100	5	5	1	–	5	–	147
Absplisse	60	186	6	1	–	–	8	–	261
Trümmer	15	26	2	5	–	–	4	–	52
Schlagsteine	–	2	–	–	–	–	–	–	2
Σ	240	689	34	36	9	–	57	10	1075
%	22,3	64,1	3,2	3,3	0,8	–	5,3	0,9	99,9



4 Overath, Flur "Rottstück". 1-2 Kernkantenklingen; 3-8 Kerne. - Maßstab 1:1.



5 Overath, Flur "Rottstück".

1-9 Dreiecke; 10-12 Segmente; 13-21 Mikrospitzen mit Basisretusche; 22-23 Trapezspitzen; 24 nadelförmige Spitze; 25-34 einfache Spitzen; 35 Kerfbrest. - Maßstab 1:1.

denen nur vier aus Quarzit und die übrigen aus Maasei-Feuerstein gefertigt wurden. Sie können gemäß der Ausformung des Basisverlaufs (gerade, konvex, konkav) sowie der Art der Retusche (dorsal, ventral, dorso-ventral) unterschieden werden, wobei 15 Mikrospitzen mit gerader Basis und dorsaler Retusche dominieren. Da das Inventar als einheitlich angesehen werden kann (s. u.), scheinen Verlauf und Art der Basisretusche jedoch keine chronologische Relevanz zu haben<sup>30</sup>, wie dies im süddeutschen Beuronien der Fall ist<sup>31</sup>. Alle Stücke sind sehr klein und schmal, besonders im Vergleich mit Mikrospitzen aus süddeutschen Inventaren<sup>32</sup>. Auf westdeutschen, belgischen und luxemburgischen Fundplätzen stellen solch schmale Formen jedoch keine Seltenheit dar<sup>33</sup>.

Segmente liegen mit 12 Exemplaren vor und bilden die einzige Mikrolithform, bei der Stücke aus Quarzit (N = 9) über solche aus Maasei-Feuerstein (N = 3) überwiegen. Sie sind aufgrund ihres halbrund retuschierten Rückens zwar deutlich als Segment zu klassifizieren, in ihrer Gesamtheit aber als eher unregelmäßig zu bezeichnen. Auch sie sind sehr klein und ausgesprochen schmal. An zahlenmäßig seltenen Mikrolithen umfassen die Inventare zudem drei Viereckspitzen aus Chalzedon und nordeuropäischem Feuerstein (Abb. 5,22–23), ein Rückenmesser und eine nadelförmige Spitze (Abb. 5,24). Letztgenannte ist beidkantig vollständig retuschiert, wobei sich die leicht gebuchtete dorsale Stumpfungsetusche auf ca.  $\frac{3}{4}$  der Kantenlänge erstreckt. Der übrige Kantenbereich wird jeweils von einer ventralen Flachretusche eingenommen. Eine große Gruppe der Mikrolithen besteht schließlich aus einfachen Spitzen, die in verschiedene Untergruppen unterteilt werden können. Endretuschierte Mikrolithen liegen mit elf Exemplaren vor (Abb. 6,6–10; 7,7), 22 einfache Spitzen haben eine partiell retuschierte Kante (Abb. 5,30–31.34; 7,5–6), 17 eine vollständige Lateralstumpfung (Abb. 5,25–29.32–33; 7,8) und zwei bilateral vollständig retuschierte Kanten. Der Anteil der fragmentierten Stücke ist hoch und beträgt 66,7% bei den partiell und 50% bei den vollständig kantenretuschierten Spitzen. Die beiden bilateral gestumpften Spitzen sind vollständig.

Es wurden nur solche Artefakte den einzelnen Mikrolithtypen zugewiesen, deren Erhaltungsgrad diese Klassifizierung eindeutig erlaubt. Daher ist die Anzahl nicht bestimmbarer Mikrolithfragmente mit 47 Stücken hoch. Es handelt sich um meist uni-, selten bilateral retuschierte Spitzenfragmente (n = 24; Abb. 6,1–3), Medialbruchstücke (n = 17; Abb. 6,4) und um sechs Fragmente mit erhaltenem Schlagflächenrest (Abb. 6,5). Der überwiegende Teil wird den verschiedenen Formen der

<sup>30</sup> Vgl. ebenso ARORA (Anm. 29); A. GOB, *Le Mésolithique dans le bassin de l'Ourthe*. Soc. Wallonne Paléolithologie 3 (1981).

<sup>31</sup> W. TAUTE, *Neue Forschungen zur Chronologie von Spätpaläolithikum und Mesolithikum in Süddeutschland*. Arch. Inf. 2/3, 1973/74, 59 ff.

<sup>32</sup> G. ALBRECHT, *Der spätpleistozäne und altholozäne Fundplatz Malerfels 1*. In: J. HAHN, *Die steinzeitliche Besiedlung des Eselsburger Tales bei Heidenheim, Schwäbische Alb* (1984) 90 ff.; TAUTE (Anm. 31).

<sup>33</sup> ARORA (Anm. 29); DERS., *Mittelsteinzeit am Niederrhein*. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 15 [Festschr. H. Schwabedissen], 1975–1977 (1981), 191 ff.; GOB (Anm. 30) 52 f. Taf. 18; F. SPIER, *Aperçu sur l'Épipaléolithique – Mésolithique au Grand – Duché de Luxembourg. Répartition – caractéristiques – essai de chronologie*. In: G. AIMÉ/A. THÉVENIN (Hrsg.), *Épipaléolithique et Mésolithique entre Ardenes et Massif Alpin*. Table ronde de Besançon 1986. Mém. Soc. Agric. Lett. Scien. Arts Haute Saône 2, 1989, 17 ff.

TABELLE 4: Overath, Flur "Rottstück" und Flur "In der Gewanne". Anzahlen und Anteile der Werkzeuge.

Werkzeug	"Rottstück"		"In der Gewanne"	
Kratzer	19	(17,1 %)	8	(29,6 %)
Endretuschen	37	(33,3 %)	4	(14,8 %)
Bohrer	10	( 9,0 %)	2	( 7,4 %)
Stichel	7	( 6,3 %)	2	( 7,4 %)
ausge. Stücke	38	(34,2 %)	11	(40,7 %)
$\Sigma$	111		27	

einfachen Spitzen zuzuweisen sein, doch können einige Spitzenfragmente auch von Dreiecken, Dreieckspitzen usw. stammen. Zusammenpassungsversuche mit dem Ziel der Rekonstruktion gebrochener Mikrolithen verliefen negativ.

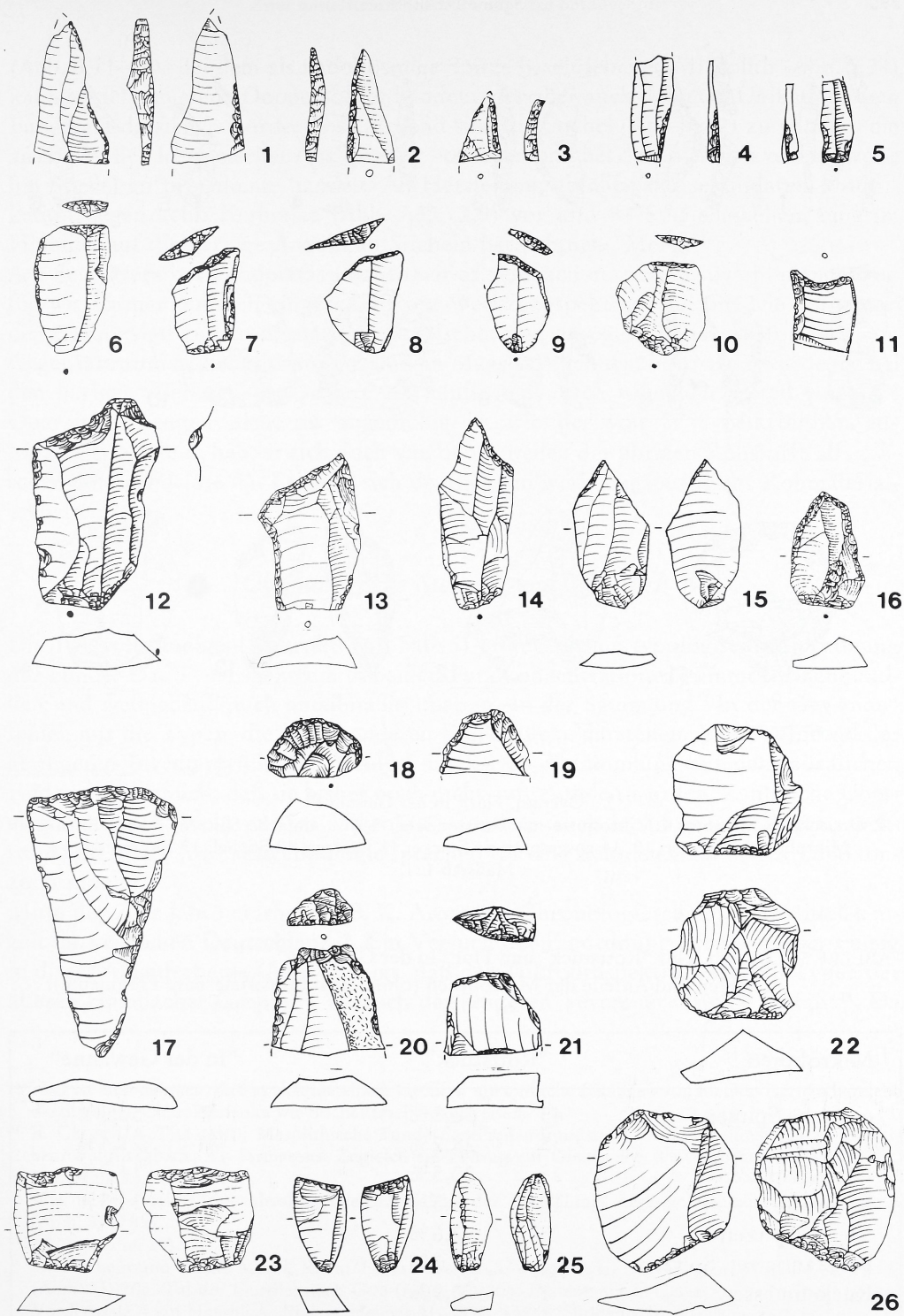
#### *Lateralretuschen, Werkzeuge und Herstellungsabfälle*

59 lateralretuschierte Abschläge und 49 retuschierte Klingen/Lamellen wurden auf dem südlichen Feld geborgen, 48 und 24 Stücke der entsprechenden Formen in der nördlichen Fundkonzentration. Das Formspektrum der Werkzeuge (Tab. 4) innerhalb der beiden Fundplatzkonzentrationen ist identisch, und auch die Anteile der jeweiligen Typen stimmen überein<sup>34</sup>. Die beiden meistgenutzten Rohmaterialien in der Sammlung "Rottstück" sind Quarzit (44 %) und Maasei-Feuerstein (22 %), in der nördlichen dominieren Quarzit (52 %) und Schotter-Feuerstein (26 %).

Die häufigste Werkzeugform in der Gruppe der "outils communs" sind die ausgesplitterten Stücke (Abb. 6,22–26; 7,10.13). Sie haben vermutlich als Meißel gedient; eine Funktion als Kerne für sehr flache Abschläge ist ebenfalls möglich<sup>35</sup>. Die nächsthäufige Gruppe der Endretuschen (Abb. 6,17; 7,14) ist sehr heterogen und zeigt zahlreiche Übergänge zu den Kratzern. Diese umfassen nur wenige typische Daumennagelkratzer (Abb. 6,18) und bestehen aus oftmals unregelmäßig geformten Klingen und Abschlügen (Abb. 6,19–21; 7,11). Im Gegensatz zu diesen untypischen Kratzern besteht die Gruppe der Bohrer aus deutlich erkennbaren, standardisierten Geräten

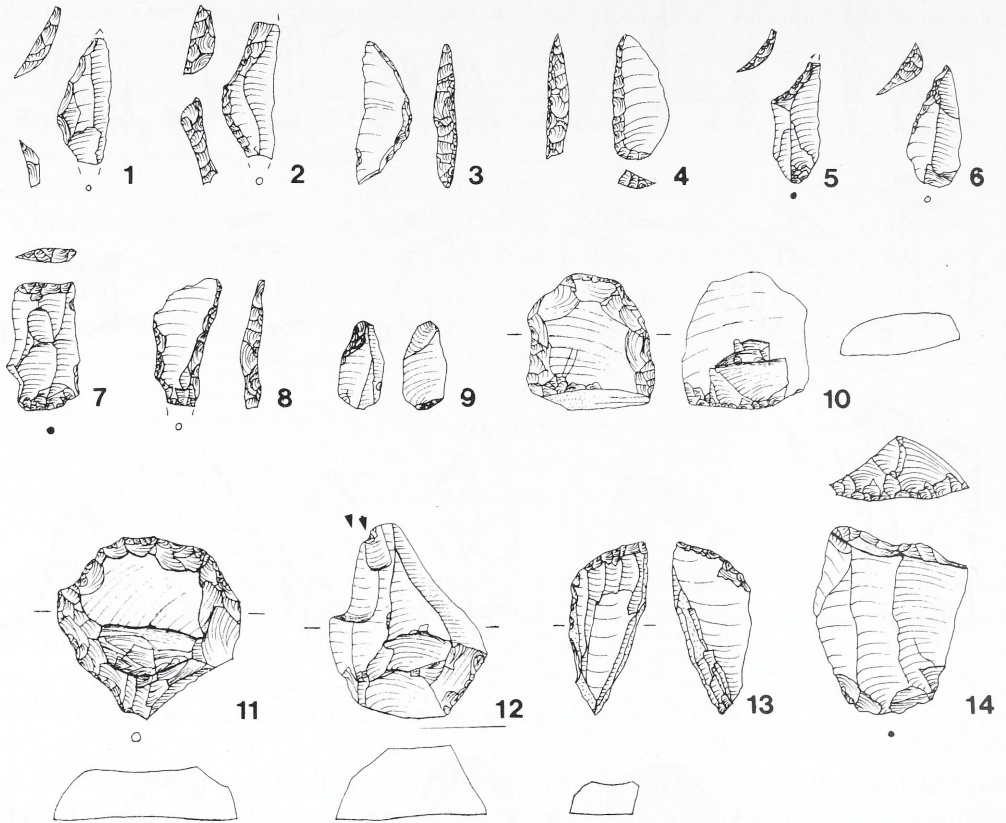
<sup>34</sup> Eine Ausnahme bilden lediglich die Kratzer und endretuschierten Artefakte, doch kann hier die subjektive Ansprache der meist untypischen Werkzeuge durch die Verf. zumindest z. T. die Verschiebung der Anteile bewirkt haben.

<sup>35</sup> S. EICKHOFF, Ausgesplitterte Stücke, Kostenki-Enden und "retuschierte Bruchkanten". Einige Aspekte zur Untersuchung der Artefakte aus westeuropäischem Feuerstein auf dem Magdalénien-Fundplatz Gönnersdorf. Arch. Inf. 11, 1988, 136 ff.



6 Overath, Flur "Rottstück".

1-5 Mikrolith-Fragmente; 6-10 endretuschierte Mikrolithen; 11-16 Bohrer; 17 Endretusche; 18-21 Kratzer; 22-26 ausgesplitterte Stücke. - Maßstab 1:1.



7 Overath, Flur "In der Gewanne".

1-2 Dreiecke; 3 Segment; 4 Mikrospitze mit Basisretusche; 5-6, 8 einfache Spitzen; 7 endretuschierter Mikrolith; 9 Kerbrest; 10, 14 ausgesplitterte Stücke; 11 Kratzer; 12 Stichel; 13 Endretusche.

Maßstab 1:1.

TABELLE 5: Overath, Flur "Rottstück" und Flur "In der Gewanne".

Anzahlen und Anteile der Mikrolithen (ohne nicht klassifizierbare Fragmente).

Mikrolithen	"Rottstück"		"In der Gewanne"	
einfache Spitzen	43	36,8 %	7	50,0 %
Dreiecke	33	28,2 %	3	21,4 %
Dreieckspitzen	24	20,5 %	2	14,3 %
Segmente	10	8,5 %	2	14,3 %
Viereckspitzen	3	2,6 %	—	—
beidkantig ret. Spitzen	2	1,7 %	—	—
Rückenmesser	1	0,9 %	—	—
nadelförmige Spitzen	1	0,9 %	—	—
$\Sigma$	117		14	



(Abb. 6,11–16). Bei dem als nadelförmige Spitze beschriebenen Mikrolith (Abb. 5,24) kann es sich um einen Doppelbohrer handeln, der aber auch dann ein Unikat auf dem Fundplatz darstellen würde. Abschließend sind die Stichel (Abb. 7,12) zu nennen, die ausschließlich in atypischer Ausformung vorliegen und bei denen es sich vorzugsweise um Stichel an Bruchkante handelt. An Herstellungsabfällen der sekundären Modifikation liegen zehn Kerbreste (Abb. 5,35; 7.9) vor und 94 Stichellamellen, eine im Hinblick auf die geringe Anzahl an Sticheln beträchtliche Menge<sup>36</sup>.

Auf den Overather Fundplätzen haben wir es demnach mit einem sowohl mengenmäßig wie formenkundlich eingeschränkten Werkzeugespektrum zu tun. Die vorhandenen Geräte sind zudem oftmals von atypischer und unregelmäßiger Ausformung. Im Gegensatz zum Mikrolithinventar, in dem Maasei-Feuerstein bevorzugt wurde, ist bei den übrigen Werkzeugen Quarzit am häufigsten. Auch wenn der Anteil von 42 % Quarzitwerkzeugen nicht zu augenfällig ist wie der von 57 % Mikrolithen aus Maasei-Feuerstein, hebt er sich doch von den Anteilen der übrigen Rohstoffe ab (zwischen 0,7 % und 19,6 %). Es zeigt sich deutlich ein werkzeugspezifisches Rohmaterialverhalten<sup>37</sup>.

### *Chronologische Stellung und Vergleich*

Die 131 vollständigen Mikrolithen (Tab. 5) erlauben eine typologische Einordnung der Funde. Das Typenspektrum in beiden Fundkonzentrationen stimmt formenkundlich und weitgehend auch anteilmäßig überein. In der Sammlung "In der Gewanne" fehlen nur die Typen, die in der anderen Einzelstücke darstellen. Es ist aufgrund der geringeren Inventargröße und weniger intensiven Absammlung auf dem nördlichen Feld wahrscheinlich, daß sie bisher noch nicht aufgefunden wurden. Zahlreiche Übereinstimmungen, nicht nur im Mikrolith-, sondern auch im übrigen Werkzeugespektrum und in der Artefaktechnologie sprechen für eine Zeitgleichheit beider Fundkonzentrationen<sup>38</sup>.

Mitte der 70er Jahre erarbeitete S. K. Arora ein Chronologieschema der Mittelsteinzeit im westlichen Deutschland<sup>39</sup>. Ein Versuch der Einordnung der Overather Funde in dieses Ablaufschema (Abb. 8) zeigt, daß das Mikrolithspektrum sowohl Typen der älteren Hambacher Gruppe<sup>40</sup>, als auch der jüngeren Tevereiner Gruppe umfaßt<sup>41</sup>. Da

<sup>36</sup> Hier ist anzunehmen, daß es sich bei einem Großteil um einfache Lamellen von kleinen Kernen handelt, die dieselben Charakteristika wie Stichellamellen aufweisen.

<sup>37</sup> E. CZIESLA/A. TILLMANN, Mesolithische Funde der Freilandfundstelle "Auf'm Benneberg" in Burgalben/Waldfischbach, Kr. Pirmasens. Zugleich ein Beitrag zur Gliederung des "Beuronien". Mitt. Hist. Ver. Pfalz 82, 1984, 80.

<sup>38</sup> Was nicht a priori eine absolute Gleichzeitigkeit der Besiedlungsvorgänge impliziert; vgl. CZIESLA (Anm. 5) 179 ff.

<sup>39</sup> ARORA (Anm. 29).

<sup>40</sup> Niederrhein und Rhein/Mosel, Rhein/Fulda und Rhein/Weser: nach ARORA (Anm. 29) Bild 18; DERS. (Anm. 33) 203. Tal der Ourthe: nach GOB (Anm. 30) 304. Pfalz: nach E. CZIESLA, Die Steinzeit in der Vorderpfalz – ein Überblick. Pfälzer Heimat 41, 1990, 145 ff. Süddeutschland: nach TAUTE (Anm. 29) 71. Bei der Erstellung der Tabelle mußte die Synchronisation der relativen Kulturabfolge in den Vordergrund gestellt werden, da absolute Datierungen nicht in allen Gebieten vorliegen.

<sup>41</sup> Eine Einordnung in die Abdisenboscher Gruppe entfällt, da diese nur durch einen Fundplatz belegt und somit wenig aussagekräftig ist.

V. CHR.	VEGETATIONS- SCHICHTE	NIEDERRHEIN RHEIN/MOSEL	RHEIN/FULDA	RHEIN/WESER	TAL DER OURTHE	PFALZ	SÜDDEUTSCH- LAND	
4000	ATLANTIKUM	Neolithikum	Neolithikum	Neolithikum	Néolithique	Neolithikum	Frühneolithikum  (ältere Linearbandkeramik)	
		Erkelenzer Funde			Facies Ardennais			
					Rhin-Scheide-Meuse			
					Beuronien D (?)	Älteste Bandkeramik/ La Hoguette	Spätmesolithikum	
			Teverener Gruppe	Wirtheimer Gruppe	Hülstener/Retlager Gruppe	Groupe d'Inzegotte Beuronien C	Spätmesolithikum Beuronien C	
			Abdissenboscher Gruppe	?	?			
			?	?	?	Groupe de Chinru Beuronien B	Beuronien C	Beuronien C
			Hambacher Gruppe	Breitenborner Gruppe	Billinghausener Gruppe	Groupe de Sougne A et de l'Ourlaine Beuronien A	Beuronien B	Frühmesolithikum
			?	?	?			Beuronien B
7000	BOREAL							
8000	PRÄBOREAL							
8000	DRYAS III	Spät-Paläolithikum	Spät-Paläolithikum	Spät-Paläolithikum	Epi-Aurensbourgien ?	Frühest Mesolithikum	Frühest Mesolithikum	
						Beuronien A	Beuronien A	
							Spät-Paläolithikum	

8 Zusammenschau verschiedener Gliederungen des Mesolithikums.

aber jeweils bestimmte Mikrolithtypen fehlen – langgezogene Vierecke und langschmale Dreiecke, die für eine Datierung in die ältere Phase sprechen würden, bzw. gleichschenklige Dreiecke, Vierecke und flächenretuschierte Artefakte als "junge Formen" – und die vorhandenen Mikrolithen oftmals nicht die typischen Anteile an der Gesamtmenge einnehmen, ist die typologisch-chronologische Einordnung in diese Kulturabfolge nicht möglich. Der Vergleich mit den Chronologieschemata, die für das Gebiet zwischen Rhein und Fulda sowie für das zwischen Rhein und Weser erarbeitet wurden (Abb. 8), läßt ebenfalls nur geringe Übereinstimmungen erkennen. Auch hier stimmen die Anteile der einzelnen Mikrolithtypen, die charakteristisch für die jeweils definierten Gruppen sein sollen, nicht mit denen der Overather Fundplätze überein. Wie bereits am Niederrhein fehlen nach S. K. Arora in diesen Gebieten Fundplätze des mittleren, borealen Mesolithikums<sup>42</sup>.

Ein Blick über die deutsche Grenze in das belgische Tal der Ourthe erlaubt eher eine kulturelle Ansprache des Overather Fundmaterials. In Anlehnung an das für die mesolithischen Fundplätze Süddeutschlands erarbeitete Beuronien hat A. Gob ein früh- und mittelmolithisches Beuronien-Nord definiert<sup>43</sup>. Es kann in mehrere Gruppen untergliedert werden, die wiederum mit Stufen des süddeutschen Beuronien A bis C korrelierbar sind. Die für das boreale Mesolithikum vorgelegten Fundplätze, wie z. B. La Hesse, Roche-aux-Faucons/Sommet und auch Awan, stimmen sehr gut mit den Overather Inventaren überein. Die einzelnen Mikrolithen und auch deren Verhältniswerte zueinander lassen einen Zusammenhang zur "Groupe de Chinru" erkennen und damit eine Einordnung in das Beuronien B nördlicher Prägung zu. Eine chronologisch-typologische Stellung des Overather Fundmaterials an den Übergang der Stufe B zum Beuronien C ist am wahrscheinlichsten. Der typologische Vergleich mit weiteren Fundplätzen, die in das Beuronien B nördlicher oder auch südlicher Ausprägung bzw. an den Übergang zum Beuronien B gestellt werden, wie z. B. die Fundplätze Hodainry bei Pepinster<sup>44</sup>, Flaxweiler I<sup>45</sup>, Rheingönheim-Limburgerhof 1b<sup>46</sup> und "Auf'm Benneberg" bei Waldfishbach-Burgalben<sup>47</sup> bestätigen diese Einordnung<sup>48</sup>. Typische Fundplätze des Beuronien C mit ihrer sehr hohen Anzahl an vorwiegend langschmalen Dreiecken, wie z. B. die Schichten 8 und 9 der Jägerhaus-Höhle<sup>49</sup> oder auch die Weidental-Höhle bei Wilgartswiesen<sup>50</sup>, zeigen nur noch geringe Ähnlichkeiten zu den Overather Funden.

Vegetationsgeschichtlich kann das Beuronien B in das Boreal eingeordnet werden, das um 7000 v. Chr. begann und zwischen 6000 und 5500 v. Chr. endete<sup>51</sup>. In Belgien

<sup>42</sup> ARORA (Anm. 29) 34.

<sup>43</sup> TAUTE (Anm. 31); GOB (Anm. 30).

<sup>44</sup> P. COUNASSE, Le gisement mésolithique du Bois de Hodainry à Pepinster. Arch. Belg. 223, 1980, 20 ff.

<sup>45</sup> SPIER (Anm. 33); DERS., Les industries mésolithiques du Grand-Duché de Luxembourg et leur attribution chrono-culturelle: Etat de question. In: P. VERMEERSCH/P. VAN PEER (Hrsg.), Contributions to the Mesolithic in Europe (1990) 403 ff.

<sup>46</sup> E. CZIESLA, Das archäologische Vermächtnis des Oberlehrers Walter Storck. Drei Jahrzehnte Sammeltätigkeit in der Vorderpfalz. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 91, 1993 (im Druck).

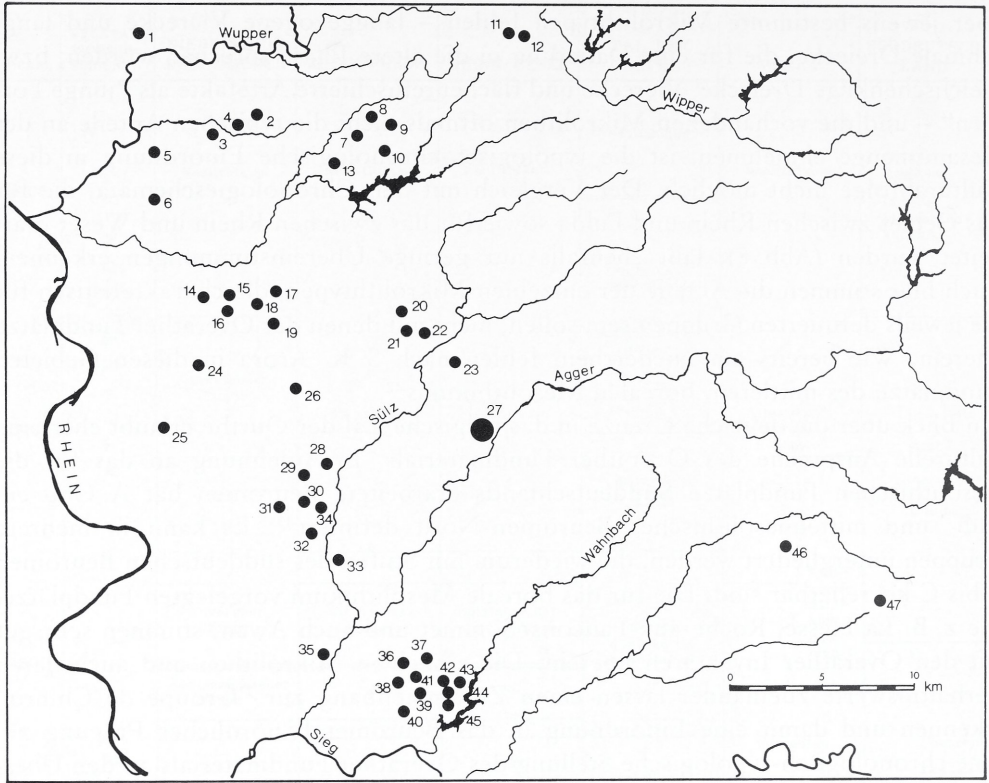
<sup>47</sup> CZIESLA/TILLMANN (Anm. 37).

<sup>48</sup> A. THÉVENIN, Du Dryas III au début de l'Atlantique: pour une approche méthodologique des industries et des territoires dans l'Est de la France 2. Rev. Arch. Est Centre-Est 42, 1991, 3 ff.

<sup>49</sup> TAUTE (Anm. 29).

<sup>50</sup> CZIESLA (Anm. 22).

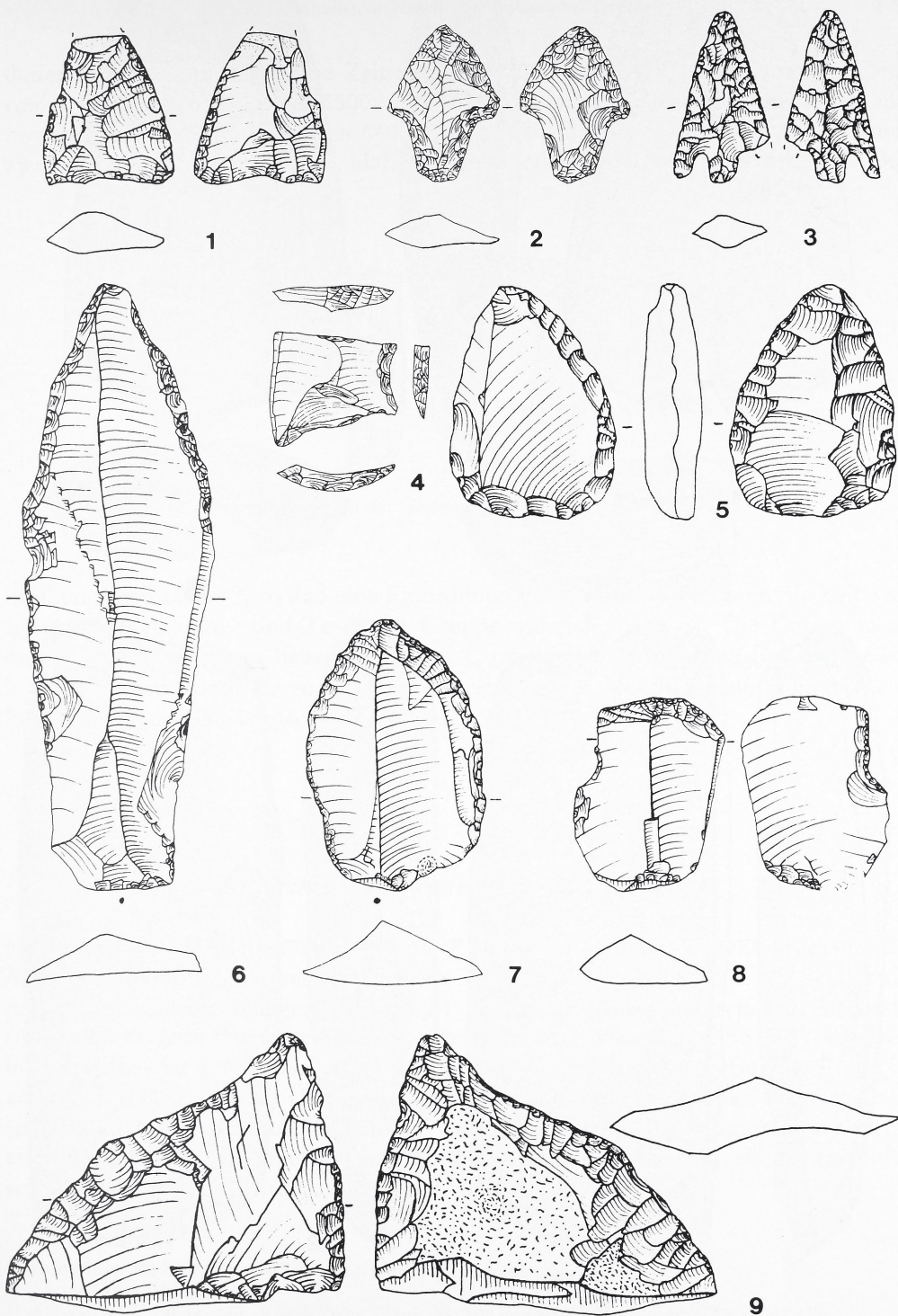
<sup>51</sup> vgl. zusammenfassend GOB (Anm. 30) 298 f.; CZIESLA/TILLMANN (Anm. 37) 93 ff.



9 Verbreitungskarte mittelsteinzeitlicher Fundstellen im Gebiet zwischen Wupper und Sieg.

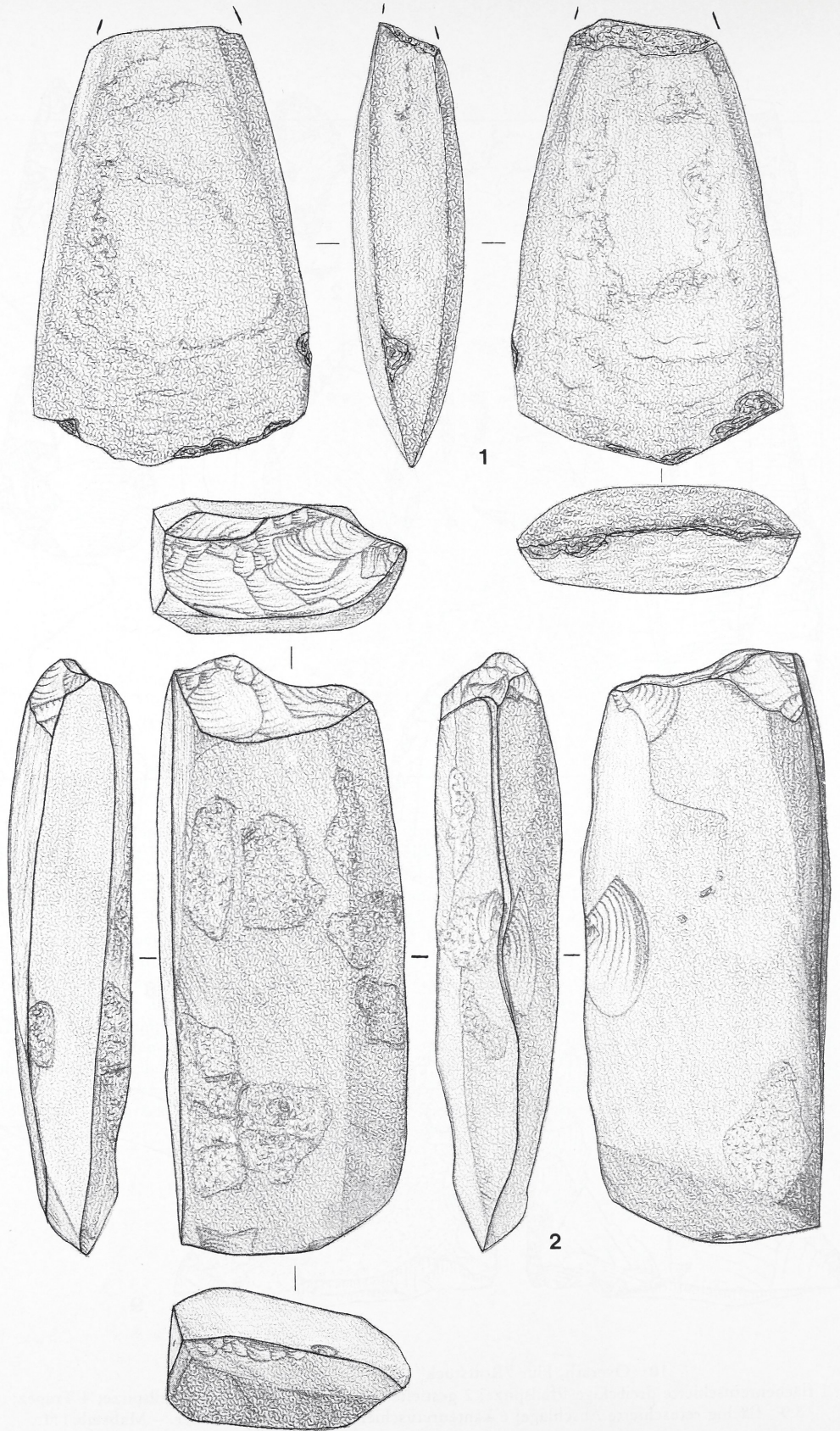
1 Solingen, Auf der Höhe; 2 Burscheid 1; 3 Burscheid 2; 4 Burscheid (mehrere Oberflächenfundplätze); 5 Opladen; 6 Opladen, Rosenthalberg; 7 Wermelskirchen, Gartenfeld; 8 Wermelskirchen, Alter Friedhof; 9 Wermelskirchen, Wenschebach; 10 Wermelskirchen, Hundeplatz; 11 Wermelskirchen, Rattenberg; 12 Wermelskirchen, Hückeswagen am Rattenberg; 13 Dabringhausen (mehrere Oberflächenfundplätze); 14 Bergisch Gladbach; 15 Bergisch Gladbach, Am Heidetur; 16 Bergisch Gladbach, Mutzerfeld 1; 17 Odenthal, Sonnenberg; 18 Odenthal (mehrere Oberflächenfundplätze); 19 Bergisch Gladbach, Hebborner Hof; 20 Kürten, Oberbörsch; 21 Kürten, Oberberg; 22 Kürten, Plätz-Mühle; 23 Lindlar, Kalkofen; 24 Köln-Dellbrück; 25 Köln-Merheim; 26 Bensberg; 27 Overath, "Rottstück" und "In der Gewanne"; 28 Rösrath, Kuhknippen; 29 Rösrath, Im Brendgen; 30 Rösrath, Altvolberg; 31 Rösrath, Kleineichen; 32 Rösrath, Gerotten 2; 33 Rösrath, Rambrücken; 34 Rösrath (Oberflächenfundplätze); 35 Troisdorf, Röhrigsiefen; 36 Lohmar, Tannenbach 3; 37 Lohmar, Tannenbach 2; 38 Lohmar, Tannenbach; 39 Lohmar, Heide; 40 Lohmar, Franzhäuschen 2; 41 Lohmar (Oberflächenfundplätze); 42 Siegburg, Schreck; 43 Siegburg, Schreck 3; 44 Siegburg, Schreck 2; 45 Siegburg, Derenach; 46 Nümbrecht; 47 Waldbröl.

Maßstab 1:400 000.



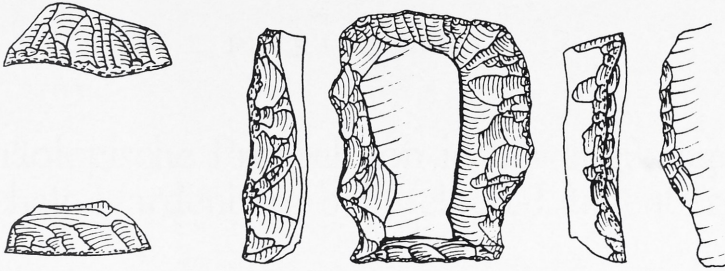
10 Overath, Flur "Rottstück" und Flur "In der Gewanne".

1 flächenretuschierte dreieckige Pfeilspitze; 2 gestielte Pfeilspitze; 3 geflügelte Pfeilspitze; 4 Trapez;  
 5.9 flächig retuschierte Abschläge; 6 kantenretuschierte Klinge; 7-8 Kratzer. - Maßstab 1:1.



11 Overath, Flur "Rottstück". – 1-2 Felssteinbeile mit rechteckigem Querschnitt. – Maßstab 1:1.

datiert das Beuronien B in die Zeit zwischen 7000 und 6400 v. Chr. und das Beuronien C zwischen 6400 und 5500 v. Chr. Der nicht genau festzulegende Übergang zwischen beiden Stufen wird um 6400/6200 v. Chr. datiert<sup>52</sup>. Im gesamten Zeitraum zwischen 6900 und 6000 v. Chr. klafft in den Gliederungen des westdeutschen Meso-



12 Overath, Flur "In der Gewanne". Flintenstein. – Maßstab 1:1.

lithikums eine Lücke<sup>53</sup>, so daß eine Einordnung der Overather Funde in die Zeit zwischen der Hambacher und Teverener Gruppe wahrscheinlich ist. Die Datierung an den Übergang zwischen Beuronien B und C nördlicher Ausprägung (ca. 6600–6200 v. Chr.) schließt somit die von Arora als forschungsgeschichtlich bedingt angesehene Besiedlungslücke im Bergischen Land (Abb. 9)<sup>54</sup>.

### *Artefakte nichtmesolithischer Zeitstellung*

Neben den mesolithischen wurden weitere Funde aus anderen Zeiten aufgesammelt. Aus dem Neolithikum stammen mehrere Klingenkratzer (Abb. 10,7–8), beidkantig partiell retuschierte Klingen (Abb. 10,6) und zwei flächig retuschierte Artefakte (Abb. 10,5.9). Drei flächenretuschierte dreieckige Pfeilschneiden (Abb. 10,1) datieren in das Mittel- bis Jungneolithikum, während zwei gestielte bzw. geflügelte Pfeilspitzen (Abb. 10,2–3) an den Übergang vom Endneolithikum zur frühen Bronzezeit zu stellen sind<sup>55</sup>. Auf der Flur "Rottstück" wurden zwei Beile aus Felsgestein mit rechteckigem Querschnitt aufgefunden (Abb. 11,1–2), denen ebenfalls ein jungneolithisches Alter zuzuweisen ist<sup>56</sup>.

<sup>52</sup> GOB (Anm. 30) 298; CZIESLA/TILLMANN (Anm. 37) Abb. 11.

<sup>53</sup> ARORA (Anm. 29) Bild 18.

<sup>54</sup> ARORA (Anm. 29) 34; Abb. 9 nach DERS. (Anm. 33) 192 und EICKHOFF/KRAUSE (Anm. 25) 78 f.

<sup>55</sup> L. FIEDLER, Formen und Techniken neolithischer Steingeräte aus dem Rheinland. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes 3. Rhein. Ausgr. 19 (1979) 146 ff.; H. BOECKING, Die Pfeilspitzen des Trier-Luxemburger-Landes. Helinium 14, 1974, 42 ff.

<sup>56</sup> K. H. BRANDT, Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münster. Beitr. Vorgesch. Forsch. 2, 1967, 140 ff.

Aus historischer Zeit fanden sich große Mengen an Keramikscherben sowie wenige Münzen. Schließlich sind einige honiggelbe Flintensteine erwähnenswert (Abb. 12), die ab etwa 1640 in Batterie- oder Steinschloßgewehren verwendet wurden und zum Großteil aus französischen Feuersteingebieten stammen<sup>57</sup>.

<sup>57</sup> R. SLOTTA, Flint und Flinte. Feuerstein als strategischer Rohstoff. In: 5000 Jahre Feuersteinbergbau. Deutsches Bergbaumuseum Bochum (1981) 249 ff.